

«Führe uns nicht in Versuchung, mit Alkohol im Blut auf die Maschine zu sitzen»

200 Biker in Kleinandelfingen Zweimal jährlich findet in Kleinandelfingen ein Gottesdienst extra für Töfffahrer statt: Am Sonntag wurde das Saisonende begangen. Doch sind die 200 Teilnehmer wirklich alle gläubig? Ein Besuch vor Ort.

Tanja Hudec

Ein dunkelblauer Töff mit Seitenwagen biegt gerade auf den Parkplatz ein. Aus einer am Fahrzeug montierten Box dröhnt laute Schlagermusik. Ein Mann in rosa Weste lotst den Fahrer an mindestens 150 bereits parkierten Motorrädern vorbei an eine freie Stelle.

In Kleinandelfingen findet an diesem Sonntag ein Bikeranlass der besonderen Art statt: ein ökumenischer Motorradgottesdienst. Hauptverantwortlicher ist der Seelsorger Marco Anders, der mit seiner Familie in der Festwirtschaft neben der römisch-katholischen Kirche sitzt, ein Kind auf dem Schoss, und Pommes isst. Er hat bereits den Gottesdienst zum Saisonstart im Frühling abgehalten. «Da ist dann auch die Töff-Segnung dabei.» Heute, zum Saisonende, zünden die Teilnehmer Kerzen an. «Für die, an die wir denken, oder jene, die die Saison nicht überlebt haben.»

Ein bisschen Aberglaube

Angst vor Unfällen und der Wunsch nach Sicherheit begleiten Töfffahrer ständig. Das merkt man auch an diesem Tag. Zwar will es Seelsorger Anders, der selbst auch Motorrad fährt, nicht «Aberglauben» nennen. Der Segen sei ein Ausdruck dafür, dass man nicht allein fahre.

Hört man sich auf dem Vorplatz um, wo die rund 200 Töfffahrer beim Mittagessen sitzen, wird rasch klar: Nicht alle sind heute wegen ihres tiefen Glaubens hier. Eine 16-Jährige, die mit Mutter und Vater an einem Stehtisch Burger isst, bezeichnet sich als «nicht allzu gläubig». Aber selbst, wenn man nicht gottesfürchtig sei, habe man das Gefühl, man fahre sicherer, man werde davor beschützt, einen schlimmen Unfall zu bauen.

Ihr Vater, ein Hüne, der sie um zwei Köpfe überragt, trägt eine rosa Weste und gehört zum OK-Team. Dass seine Tochter heuer zum ersten Mal bei der Ausfahrt nach dem Gottesdienst mitfährt, ist ihm noch nicht ganz geheuer. Er habe sich über die bestandene Prüfung gefreut.

«Aber manchmal schwingt die Angst schon noch mit.» Sie wol-



Vor der katholischen Kirche in Kleinandelfingen reiht sich am Sonntag Töff an Töff.



Am ökumenischen Töffgottesdienst nahmen gläubige und weniger gläubige Biker teil.



Volle Kirche: Da wäre wohl noch manch ein Pfarrer glücklich darüber. Fotos: Roger Hofstetter



Bezeichnet sich als «nicht allzu gläubig»: Die 16-jährige Neulenklerin mit ihren Eltern.

le ihn leider hinten auf dem Motorrad nicht mitnehmen, sagt er und lächelt. «Mit einer 125er-Maschine und mir noch mit drauf – da käme sie nicht von der Stelle.» Auf die Frage, ob er gläubig sei, wird sein Grinsen noch breiter: «Natürlich.»

Entstanden ist der Event vor fünfzehn Jahren, als Mitinitiator Emil Landolt «Töfffahrer in die Kirche bringen» wollte, wie er sagt. Der ehemalige Kirchenpflegerpräsident glaubt, dass der Anlass für viele aber auch eine Chance ist, ihre Dankbarkeit zu zeigen, dass sie die Saison unbeschadet überstanden haben. «Einen Garant, dass ihnen nichts

passiert, liefern wir hier aber nicht – ich spreche aus eigener Erfahrung.»

Er sei bereits dreimal verunfallt; teilweise schwer mit wochenlangem Spitalaufenthalt. «Brüche, innere Verletzungen. Ich bin elf Monate an Krücken gegangen.» Mit einem guten Gefühl steige er heute nicht mehr auf den Töff, der Respekt sei seither auf jeden Fall gewachsen.

Ein etwas anderes Vaterunser

Ein Tisch weiter sitzt eine Gruppe aus Bülach, die vor allem wegen zweier Bekannter im OK-Team angereist ist. «Man hockt dann aber trotzdem in die Kirche

rein», sagt ein Mann. Sein Nachbar nickt. Das Programm sei immer gut, vor allem die Musik.

Eine Rockband – zwei E-Gitarrierten, ein Schlagzeuger, eine Sängerin in Lederjacke und -stiefel und ein Sänger mit langem Bart und Rossschwanz – steht vor den rappenden Bänken. Die Kirche ist bis auf den letzten Platz besetzt. Heute referiert das ökumenische Team, bestehend aus Mogo-Mitgliedern, Seelsorger Anders und dem reformierten Pfarrer Ernst Friedauer, zum Thema «überraschend».

Friedauer ist einer der wenigen Anwesenden, der selbst nicht Töff fährt. Am Gottesdienst be-

teilt er sich, weil ihm der etwas andere Rahmen gefällt. «Es ist alles ein bisschen lockerer.»

Zwar wird auch hier gesungen und gebetet. Doch das Vaterunser wurde auf die anwesende Schar angepasst und enthält Zeilen wie: «Und führe uns nicht in Versuchung. Zu rasen, wenn es eilt oder weil wir angeben wollen. Zu überholen, weil wir keine Geduld aufbringen. Uns auf die Maschine zu setzen mit Alkohol im Blut.» Und statt christlicher Musik spielt die Band Rocksongs wie «House of the Rising Sun» oder «Born to Be Wild».

Während des Gottesdienstes falten viele der Männer und

Frauen – der Grossteil in Lederkluft – die Hände, einige schliessen sogar die Augen; nicht alle nur aus Hingabe, sackt wenigen doch das Kinn ab und zu auf die Brust. Doch von überall ist das Wort «Amen» zu hören, und am Ende bekreuzigt sich sogar der eine oder andere.

Zum Schluss reihen sich die Töfffahrer hintereinander ein und zünden kleine Rechaudkerzchen an. Bevor sie die Kirche verlassen und sich auf ihr Motorrad schwingen, greift jeder und jede noch in ein Körbchen, wo winzige mit Magneten ausgestattete Schutzengelchen liegen.

Brückenwaage wird 100 Jahre alt – und funktioniert bis heute

Apfelmarkt in Elgg Wo früher Getreide und Vieh gewogen wurden, bringen heute Landwirte im Herbst ihr Obst zur Waage.

Die Brückenwaage mit dem Waaghäuschen auf dem Lindenplatz in Elgg wird dieses Jahr 100 Jahre alt. Am traditionellen jährlichen Apfelmarkt vom 29. Oktober können Besucherinnen und Besucher den Untergrund der Waage und dessen Mechanismus besichtigen. Am Jubiläumstag können sich zum Beispiel Gruppen wiegen lassen.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts kamen Bäuerinnen aus der Umgebung zur Wägung ihrer landwirtschaftlichen Produkte für den anschließenden Handel.



Die Last wird auf der Waageplattform, genannt Brücke, platziert. Foto: PD

So wurden zum Beispiel Getreide und Kartoffeln, aber auch Rindvieh gewogen. Die Waage kann Gewichte im Bereich von 100 Kilogramm bis 15 Tonnen wiegen. In den 90er-Jahren wurde der Betrieb der Brückenwaage eingestellt. Seither ist sie Zeitzeugin des Landstädtchens.

Gegen Abbruch gewehrt

Die Heimatschutz-Vereinigung Elgg engagiert sich für die Sanierung historisch wertvoller Bauten. 1994 wehrte sie sich gegen den Abbruch der Brücken-

waage und verpflichtete sich als Folge davon zur Instandhaltung der Waage. Letztes Jahr wurde die gesamte Konstruktion entrostet und mechanische Teile ersetzt. Die Herstellerfirma Ammann Waagen AG hat die Waage auf ihre Betriebstüchtigkeit geprüft. Die Heimatschutz-Vereinigung hat dabei die Kosten für die Sanierung getragen und über 180 Stunden Frondienst geleistet.

Jährlich im Herbst werden die Äpfel für den Elgger Hochstammmost auf der historischen

Brückenwaage gewogen. Die beteiligten Landwirte bringen ihr Obst zur Waage, bevor dieses dann zum Hochstammmost verarbeitet wird. Der Mostverkauf findet wie die Jubiläumsfeier der Waage am Apfelmarkt mit über 50 verschiedenen Apfelsorten statt.

Fanny Hallauer

Der Apfelmarkt findet am 28. Oktober von 8.30 bis 11.30 Uhr auf dem Meisen- und Lindenplatz in Elgg statt.